

Jetzt aber: „Die Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten“ an der Uni Tübingen

Auf die Blätter, fertig, los!

➤ Hell erleuchtete Uni-Räume mitten in der Nacht. Statt lauter Partymusik: konzentriertes Schweigen und Tastaturgeklapper. Gemeinsam gegen die Angst vor dem weißen Blatt. Gemeinsam das Unvollendete beenden. Das war das Ziel der „Langen Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten“,

deren erste Ausgabe im März hunderte Studenten in die Tübinger Universitätsbibliothek lockte.

Dort wartete jede Menge professioneller Hilfe und Unterstützung, auch in Form der beiden Organisatoren Rosita Frei und Matthias Beilein vom neu gegründeten Schreibzentrum.



Die Tübinger Studenten sind neugierig: Bereits kurz vor dem Startschuss um 18 Uhr treffen die ersten Schreibwilligen mit ihren Laptops in der Bibliothek ein. Einige haben Isomatten unter dem Arm, zum Entspannen in den Pausen.

Wer Beratung sucht, marschiert gleich in den ersten Stock, wo Promotionsstudenten Erste Hilfe leisten. Hier steht auch eine Twitter-Wall, wo immer wieder Nachrichten von Studenten aus ganz Deutschland und den USA aufblitzen. Die „Lange Nacht der aufgeschobenen Studienarbeiten“ findet an vielen Hochschulen, auch in den USA, zeitgleich statt.

Warum aber fällt das Schreiben vielen so schwer? „Der Klassiker ist, dass Studenten ihre Arbeit zu groß anlegen“, erklärt Schreibzentrumsleiter Matthias Beilein. Ein weiteres Problem: „Viele sind zu

perfektionistisch.“ Die Schreibberater helfen den Studenten, das Thema einzugrenzen und wirklich realistische Ziele zu entwickeln. Während im vorderen Teil des Lernzentrums die Beratung abläuft, tippen in den stillen Arbeitsbereichen Studenten emsig neue Gedankengänge in ihre Laptops. Wie Kathrin Pfisterer: „Ich hoffe, dass ich mit meiner Arbeit weiterkomme“, meint die Geschichtsstudentin kurz angebunden und tippt eifrig weiter.

Im Erdgeschoss können Verspannte bei Yoga-Kursen Kraft tanken oder sich massieren lassen. In der Bibliothek hängen ein paar Zeilen des österreichischen Schriftstellers Karl Kraus: „Je näher man ein Wort ansieht, desto ferner sieht es zurück“. Die Tübinger Studis befinden sich mit ihren Schreibhemmungen also in bester Gesellschaft. Anne Abelein

Wegweisend: Ein Stuttgarter Informatiker entwickelt eine App, die nach Mekka führt

Pilgern 2.0

➤ Der Haddsch ist die größte jährlich stattfindende Pilgerfahrt der Welt. Fünf bis sieben Tage lang folgen mehr als zwei Millionen Muslime aus 180 Nationen in Mekka fest vorgeschriebenen Ritualen. Habiburrahman Dastageeri nahm 2006 an der Umrah, der kleinen islamischen Pilgerfahrt teil. Dabei lief so einiges durcheinander.

Immer wieder fragte sich der Informatiker aus Stuttgart, welches Ritual er jetzt wo abzuhalten habe. Das inspirierte den 31-Jährigen zu „Amir“, der ersten Mekka-App, die sowohl bei der Navigation als auch bei allen anderen Fragen rund um die Pilgerreise helfen soll.

„Den Haddsch muss man sich in etwa so vorstellen, als würden fast 2,5 Millionen Menschen eine fünftägige Choreografie auf-führen“, erklärt Dastageeri. Dabei kommen auf jeden Pilger acht mehr oder weniger komplizierte Rituale zu, die sich noch mal nach Geschlechtern, vier islamischen

Rechtsschulen und drei wählbaren Varianten unterscheiden. Da verliert man schnell mal den Überblick. Es sei denn, man hat „Amir“ (arabisch für „Führer“) auf seinem Smartphone installiert. Die App bietet nicht nur einen Kompass, der sicher zum nächsten Ziel führt, sondern auch illustrierte Schritt-für-Schritt-Anleitungen der Rituale, vertonte Gebete und einen Vorbereitungstest mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden. Dazu kommen wichtige Hinweise zu Erlaubtem und Verbotenem. Und das alles in sechs Sprachen.

Was als Master-Abschlussarbeit an der Hochschule für Technik begann, ist heute ein Stuttgarter Startup-Unternehmen, in dem Dastageeri zusammen mit drei Kollegen seit zwei Jahren praktisch Vollzeit an der Mekka-App arbeitet. Inzwischen hat der Informatiker mit den afghanischen Wurzeln sogar das Interesse der saudischen Regierung geweckt.

Seit Dastageeri mit einer Wirtschaftsdelegation Saudi-Arabien besuchte, ist er mit dortigen Politikern und Unternehmen im Gespräch, die „Amir“ noch weitreichender nutzen wollen.

In den Jahren 1990 und 2006 brach beim Haddsch eine Massenpanik aus, bei denen hunderte Menschen starben. Die App könnte bei der immensen logistischen Herausforderung helfen, Sicherheit für die Pilger zu gewährleisten und die Massen zu steuern.

Das sei aber noch Zukunftsmusik, so Dastageeri. Zunächst gehe es ihm darum, Vertriebswege zu erschließen, damit sich erstmal ziegen kann, inwieweit die App einem so großen Praxistest standhält. „Beim Haddsch sind die Handynetze ähnlich überlastet wie in Deutschland an Silvester.“

Sascha Maier

➤ **Amir**, erhältlich über www.dastageeri.de, € 19,99



Zeigt, wo es langgeht:
Habiburrahman Dastageeri